

Inhalt

- 8 Die Dokumente des II. Vatikanischen Konzils
- 9 Vorwort
- 13 Einleitung

- 30 **I. Gottes Dienst an uns**
- 30 Hinführung
- 32 1. Gottes Schöpfung – unsere Lebenswelt
- 36 2. Jesus Christus – Gottes letztes Wort
- 38 3. Apostolisches Zeugnis
- 39 4. Die Heilige Schrift als Mitte
- 41 5. Lebendige Überlieferung des Evangeliums

- 45 **II. Dienende Kirche**
- 45 Hinführung
- 48 1. Dreifaltige Gründung
- 49 2. Kirche als »Sakrament«
- 50 3. Volk Gottes
- 52 4. Auf dem Weg ständiger Buße und Erneuerung
- 55 5. Die eine Kirche an vielen Orten
- 56 6. Sendung und Verheißung
- 58 7. Maria – Bild der Kirche
- 59 8. Gestufte Kirchengliedschaft

- 63 **III. Ökumene**
- 63 Hinführung
- 64 1. Ärgernis der Spaltung
- 66 2. Auf der Suche nach Gemeinschaft
- 69 3. Bekehrung zum Miteinander
- 70 4. Ökumenische Theologie
- 72 5. Kirchen des Ostens
- 76 6. Kirchen im Westen

- 79 **IV. Situation: Die heutige Welt**
- 79 Hinführung
- 81 1. Inmitten der Gesellschaft

83	2. Auf der Suche nach Solidarität
84	3. Gleichgewichtsstörungen
86	4. Atheismus
90	5. Ringen um das Menschenbild
93	6. Gleiche Würde aller
98	V. Religionen in Begegnung
98	Hinführung
99	1. Religionsfreiheit
103	2. Bereit zum Dialog
103	3. Das Verhältnis zu den Juden
105	4. Andere Religionen (Hinduismus, Buddhismus, Islam)
108	VI. Grundvollzug: Zeugendienst (martyria)
108	Hinführung
109	1. Weitergabe des Evangeliums
111	2. Heilige Schrift und Verkündigung
114	3. Gefährdeter Auftrag
117	VII. Grundvollzug: Gottesdienst (leiturgia)
117	Hinführung
119	1. Gegenwart des Pascha-Mysteriums
121	2. Tätige Teilnahme aller
122	3. Verständliche Riten
123	4. Sakramentale Existenz
125	5. Taufe
128	6. Eucharistie
131	VIII. Grundvollzug: Menschendienst (diakonia)
131	Hinführung
132	1. Hilfe zur Weltgestaltung
134	2. Anwalt der Menschenwürde
136	3. Ehehliche Liebe
138	4. Kirche und Kultur
142	5. Wirtschaften zum Wohl aller Menschen
146	6. Christen und Politik
148	7. Dienst am Frieden

154	IX. Sendung der »Laien«
154	Hinführung
156	1. Gemeinsame Würde aller Getauften
157	2. Apostolat der Laien
160	3. Prophetisches Zeugnis in Kirche und Welt
163	4. Gemeinsames Priestertum
166	5. Teilhabe am »Königsamt« Christi
169	X. Aufgaben der Bischöfe
169	Hinführung
171	1. In der Nachfolge der Apostel
173	2. Kollegialität der Bischöfe
176	3. Boten des Evangeliums
177	4. Hirten der Ortskirchen
180	XI. Dienst der Priester
180	Hinführung
183	1. Zu amtlichen Dienern eingesetzt
185	2. Predigt des Wortes
185	3. Bereitung der Opfergabe
186	4. Sorge um die Gemeinde
188	5. Geistliche Bildung
190	6. Ehelose und verheiratete Priester
193	XII. Diakone und Katechisten
193	Hinführung
194	1. Ständiger Diakonat
195	2. Männer und Frauen als Katechisten/Katecheten
199	XIII. Nachfolge im Ordensstand
199	Hinführung
199	1. Leben nach den evangelischen Räten
200	2. Gott übereignet
201	3. Ehelosigkeit
202	4. Armut
202	5. Gehorsam
203	6. Zeitgemäße Erneuerung
206	XIV. Unsere Hoffnung
207	Karl Rahner, Gebet für die Kirche

Die Dokumente des II. Vatikanischen Konzils

- AA Dekret über das Laienapostolat »Apostolicam actuositatem«
- AG Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche »Ad gentes«
- CD Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche »Christus Dominus«
- DH Erklärung über die Religionsfreiheit »Dignitatis humanae«
- DV Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung »Dei Verbum«
- GE Erklärung über die christliche Erziehung »Gravissimum educationis«
- GS Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute »Gaudium et spes«
- LG Dogmatische Konstitution über die Kirche »Lumen gentium«
- IM Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel »Inter mirifica«
- NA Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen »Nostra aetate«
- OE Dekret über die katholischen Ostkirchen »Orientalium Ecclesiarum«
- OT Dekret über die Ausbildung der Priester »Optatam totius«
- PC Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens »Perfectae caritatis«
- PO Dekret über Dienst und Leben der Priester »Presbyterorum ordinis«
- SC Konstitution über die heilige Liturgie »Sacrosanctum Concilium«
- UR Dekret über den Ökumenismus »Unitatis redintegratio«

Vorwort

Dies ist ein »Konzils-Lesebuch«, zusammengestellt aus sorgfältig ausgewählten und thematisch geordneten Abschnitten der Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des II. Vatikanums. In der langen Reihe der Allgemeinen Konzilien und Generalversammlungen des Abendlandes ist das II. Vatikanische Konzil das einundzwanzigste und bisher letzte. Es fand vom 11. Oktober 1962 bis zum 8. Dezember 1965 im Vatikan in Rom statt. Sein Beginn jährt sich also in diesem Jahr 2012 zum 50. Mal.

Das Wort »aufgegeben« im Titel ist mit Bedacht gewählt wegen seiner Doppeldeutigkeit in unserer deutschen Sprache: Wir können hochherzige, gute Vorsätze »aufgeben«, aus welchen Gründen auch immer; wir können Schwierigkeiten angehen, deren Lösung uns »aufgegeben« ist. Einerseits ist in manchen Bereichen unserer Kirche die Tendenz festzustellen, das letzte Konzil als etwas Vergangenes festzuschreiben, seine Anstößigkeiten zu zähmen, ja, seine Reformansätze gezielt zurückzudrängen und bewusst aufzugeben. Andererseits sind viele vom letzten Konzil geweckte konkrete Hoffnungen auf eine Erneuerung unseres Glaubens und Lebens aus der Kraft des Heiligen Geistes noch weitgehend unabgegolten; wesentliche Reformimpulse der Konzilsbeschlüsse sind noch nicht wirksam aufgegriffen.

Mit erheblichem Aufwand an Zeit und Kraft und theologischer Kompetenz hatten die Bischöfe der römisch-katholischen Weltkirche und ihre theologischen Berater versucht, sich den Herausforderungen des ausgehenden 20. Jahrhunderts zu stellen, die theoretischen und praktischen Probleme der Gegenwart und Zukunft unserer Kirche anzugehen und eine tatkräftige Erneuerung in die Wege zu leiten.

Alle Bischöfe des II. Vatikanums und die meisten ihrer damaligen theologischen Berater sind inzwischen verstorben. Ihr Anliegen einer durchgreifenden Kirchenreform ist uns Heutigen in der Krisensituation des begonnenen 21. Jahrhunderts als Vermächtnis übergeben und als herausfordernde Aufgabe gestellt.

Die Anordnung der Texte in diesem Buch folgt nicht der Konzilschronologie, also nicht der eher zufälligen Abfolge der einzelnen Beschlüsse, sondern einem systematischen Aufriss, der aus den Akzentsetzungen des Konzils selber gewonnen ist. Daraus ergibt sich, dass inhaltlich ver-

wandte Abschnitte aus verschiedenen Konzilsbeschlüssen zusammengefügt werden; stellenweise wurde auch die Abfolge von Texten desselben Dekrets verändert, von dem Bemühen geleitet, den Gedankengang zu verdeutlichen.

Die Abkürzungen am Rand der Texte geben den ursprünglichen Ort an. Die vollständigen Titel finden sich im Abkürzungsverzeichnis im Anschluss an das Inhaltsverzeichnis. Im Schrägdruck erscheinen Sätze, die – im Rahmen der Gesamtüberlieferung unseres Glaubens – besondere Akzentsetzungen des Konzils deutlich werden lassen. Diese drucktechnische Hervorhebung erspart längere Erläuterungen in den Anmerkungen und will eine Lese- und Verstehenshilfe sein. Die kurzen »Hinführungen« vor den einzelnen thematischen Abschnitten versuchen einen Zugang aus heutiger Perspektive. Sie wollen natürlich keinen Kommentar ersetzen und erst recht keine Fortschreibung der jeweiligen theologischen Problematik sein.

Die deutsche Fassung der Konzilstexte entspricht der im Auftrag der damaligen Deutschen Bischofskonferenz erstellten Übersetzung des jeweiligen lateinischen Originals. Sie findet sich in den drei Ergänzungsbänden zum Lexikon für Theologie und Kirche (2. Auflage, Freiburg 1966–1968), sowie in dem (vielfach aufgelegten und immer noch greifbaren) von Karl Rahner und Herbert Vorgrimler herausgegebenen »Kleinen Konzilskompendium« (Freiburg 1966 u.ö.).

Dort sind auch die zahlreichen Anmerkungen mit Verweisen auf Quellentexte und Belegstellen nachzulesen, die hier weggelassen sind, weil dieses Lesebuch vor allem für die praktische Arbeit gedacht ist.

Für ein ausführlicheres, vertieftes Studium der Themen des Konzils sind zu empfehlen:

- die gründlichen, umfangreichen Ausführungen in den von Peter Hünermann und Bernd Jochen Hilberath herausgegebenen fünf Bänden »Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil«, Freiburg 2004–2005
- die immer noch hilfreichen – nahe am zeitlichen Ursprung der Beschlüsse verfassten – Kommentare in den genannten »Ergänzungsbänden«
- die ausführlichen Einleitungen im »Kleinen Konzilskompendium«
- das an Informationen und persönlichen Erinnerungen reiche Buch von Otto Hermann Pesch, Das Zweite Vatikanische Konzil. Vorgeschichte –

Verlauf – Ergebnisse – Nachgeschichte, Würzburg 2001, das jetzt auch als Topos-plus Taschenbuch erhältlich ist.

Ich danke meiner lieben Kollegin, Frau Professorin Dr. Dorothea Sattler, Münster, für hilfreiche Hinweise und manchen guten Rat, Thomas Frase, Armsheim, dem PC-Spezialisten für unersetzliche Mitarbeit und Hilfe. Vor allem aber gilt mein Dank der Verlagsleitung des Matthias Grünewald Verlags, Ostfildern, Frau Gertrud Widmann und ihrem theologischen Lektor Herrn Volker Sühs für die Bereitschaft, diese gründlich erarbeitete Neufassung des Konzils-Lesebuchs, das in einer ersten Gestalt unter dem Titel »Der verdrängte Aufbruch« 1985 in Mainz erschien, in ihr jetziges Programm aufzunehmen.

Armsheim, 23. Februar 2012

Theodor Schneider

I. Gottes Dienst an uns

Hinführung

Die Gottesfrage in all ihrer radikalen Grundsätzlichkeit (Existiert Gott? Gott und das Leid? Erschaffung und Entwicklung?), die uns seit Jahrzehnten umtreibt und in Atem hält, hat im Bewusstsein und theologischen Bemühen der Bischöfe und Theologen des II. Vatikanums offensichtlich keine herausragende Rolle gespielt. Natürlich ist auch mehrfach von Gott als Schöpfer die Rede. Er ist der Urgrund unserer Lebenswelt, der Welt der Menschen, der Menschheitsfamilie und jeder einzelnen Person. Er ist der Garant einer recht verstandenen »Autonomie« seiner Schöpfung und der Würde des Menschen. Aber der Blick war vor allem gerichtet auf Gottes Heilswirken und auf das angemessene gläubige Reden darüber.

Dass wir – trotz aller Besudelung und Verletzung dieses immer wieder schändlich missbrauchten Wortes – von Gott reden müssen und nicht schweigen können, das ist für uns Christen letztlich nicht begründet in unserem existentiellen Fragen und Suchen, sondern in Gottes eigenem »Sprechen«. Er selbst hat sich in der Geschichte erfahrbar gemacht, zu Gehör gebracht, zu erkennen gegeben, vor allem in der Gestalt und im Schicksal Jesu, in dem er uns »sein letztes, sein tiefstes, sein schönstes Wort« gesagt hat: »Und dieses Wort heißt: Ich liebe dich, du Welt und du Mensch.«¹ Diese überwältigende Gewissheit war zu allen Zeiten die unumstrittene Basis des christlichen Glaubens. Allerdings war im Gefolge der heftigen Auseinandersetzung mit dem Rationalismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts unter der Problemstellung Wissen oder Glauben das Verständnis und die Beschreibung von »Offenbarung Gottes« und (korrelativ) von »Glauben« im katholischen Raum sehr einseitig und oft ausschließlich auf den Aspekt der Erkenntnismöglichkeit und der Irrtumslosigkeit des Geglautben gerichtet: Fürwahrhalten von Offenbarungswahrheiten (Glaubenssätzen) nicht aus eigener Einsicht, sondern auf die Autorität des offenbarenden Gottes selbst hin, der weder täuschen noch getäuscht werden kann (vgl. I. Vatikanum, DS 3080), das ist ein unverzichtbarer Aspekt, aber keineswegs der einzige und nicht einmal der vorherrschende, jedenfalls

1 | K. Rahner, Kleines Kirchenjahr, München 1954, 15 f.

dann nicht, wenn wir unser Maß nehmen an der apostolischen Botschaft. Das II. Vatikanische Konzil versucht die vom biblischen Zeugnis ausgehende, breite theologische Neubesinnung unseres Jahrhunderts auf den ganzheitlich-personalen Charakter von Offenbarung und Glaube in seine Darlegungen einzubeziehen. »Glaube als Gläubigkeit« hat z. B. Hermann Volk sein Buch genannt², in dem er die Offenbarung Gottes als »Selbstmitteilung« und Glauben entsprechend als Antwort des Menschen »mit sich selbst« beschreibt, weil »Glauben nicht etwa nur Ergänzung unseres Wissens ist, sondern vielmehr die Verlegung des Standortes der Person [...] die Hinbewegung zu Christus«³: Der mitten auf dem See aus dem Boot steigende, auf Jesus zugehende Petrus ist das eindrucksvolle Bild für den wahrhaft Gläubigen. Diese Selbstkundgabe Gottes – in welcher er nicht »etwas« über sich mitteilt, sondern in Liebe sich selbst »mitteilt«, sich uns zuneigt und sich uns schenkt als Heiliger Geist – geschieht in einer einzigartigen Verschränkung geschichtlicher Ereignisse mit menschlich-gläubiger Erfahrung und Deutung. Schon im geschichtlichen Weg des israelitischen Volkes, erst recht im Leben und Schicksal Jesu Christi ist den dafür offenen und davon betroffenen Menschen die Macht und Treue Gottes, seine erschreckende Herrlichkeit und seine unverbrüchliche, todüberwindende Liebe aufgeleuchtet und eingeleuchtet, so dass sie – vom Geiste Gottes überwältigt und getrieben – davon Zeugnis geben für alle Späteren. Denn diese Erfahrung, mit der man wirklich wie Jesus aus der Liebe und in der Liebe Gottes leben (und sterben!) kann, ist für alle Menschen entscheidend.

Aus diesem Sachverhalt ergibt sich mit Notwendigkeit der einzigartige, normgebende Rang der Heiligen Schrift für Glauben und Leben der Christen: Das ursprüngliche, apostolische Zeugnis ist und bleibt der »Kanon«, das Grundgesetz der Kirche, Inhalt der Verkündigung, Nahrung unserer Frömmigkeit, Grundlage und »Seele« aller Theologie. Auch die dogmatische Theologie, die systematische Darstellung unseres Glaubens, muss ihren Ausgang bei den biblischen Themen nehmen, um sie über den Weg durch die Geschichte den heutigen Gläubigen zu erschließen. Die Tatsache, dass »Gotteswort im Menschenwort« sich artikuliert, erfordert allerdings, dass die unterschiedlichen menschlichen Sprechweisen und Ausdrucksformen der biblischen Schriftsteller genau erkannt und behutsam in Rechnung gestellt werden, gerade damit

2| H. Volk, Glaube als Gläubigkeit, Mainz 1963; auch in: H. Volk, Gesammelte Schriften III, Mainz 1978, 36–97.

3| A.a.O. 65.

der genuine Zuspruch und Anspruch Gottes in der Überlieferungsgemeinschaft Kirche unverkürzt zu Gehör kommt und den Glaubensgehorsam wecken kann.

So ist die kirchliche Weitergabe des Glaubens, insofern sie wesentlich lebendige Überlieferung (Tradition) des Evangeliums ist, ein dauernder Auslegungs- und Interpretationsprozess, das Bemühen, die ein für allemal ergangene, endgültige frohe Botschaft von Gottes Heil in Jesus Christus stets neu hörbar, verstehbar, lebbar zu machen. Kirchliche »Traditionen« späterer Zeit stehen immer und grundsätzlich unter dem Maßstab der Heiligen Schrift und müssen ihr dienen, denn sie allein enthält das greifbare Zeugnis der »konstitutiven Zeit« der Offenbarung. Dieses kostbare Erbe ist allen Christus Nachfolgenden anvertraut, die durch die Taufe in ein »prophetisches Amt« der Verkündigung berufen sind. Seit den Ursprüngen der Kirche sind darüber hinaus (und darauf hin, d. h. damit das lebendige Christuszeugnis aller möglich wird) bestimmte amtliche Verkündiger mit dem besonderen Dienst der bevollmächtigten Auslegung des Wortes Gottes beauftragt worden. Die gläubige Gewissheit, dass der Geist des erhöhten Herrn seine Kirche belebt, begleitet und in die volle Wahrheit führt (vgl. Joh 16, 13), konkretisiert sich in der Überzeugung, dass alle zur Verkündigung des Evangeliums Berufenen (die Gesamtheit der Glaubenden!) nicht nur verpflichtet, sondern auch befähigt werden, das ursprüngliche Evangelium vor Verfälschung zu bewahren: »Der Heilige Geist garantiert unfehlbar die Unverirrlichkeit des gesamtkirchlichen Bekenntnisses« (A. Beckmann). So »ist die Hoffnungsgemeinschaft unserer Kirche [...] ein pilgerndes Gottesvolk, das sich dadurch identifiziert und ausweist, dass es seine Geschichte als Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen erzählt, dass es diese Geschichte im Gottesdienst immer wieder feiert und aus ihr zu leben versucht«⁴.

1. Gottes Schöpfung – unsere Lebenswelt

GS 2 Daher wendet sich das Zweite Vatikanische Konzil nach einer tieferen Klärung des Geheimnisses der Kirche ohne Zaudern nicht mehr bloß an die Kinder der Kirche und an alle, die Christi Namen anrufen, sondern

4| Würzburger Synode, »Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit«, Offizielle Gesamtausgabe, Freiburg 1976, 99.

an alle Menschen schlechthin in der Absicht, allen darzulegen, wie es Gegenwart und Wirken der Kirche in der Welt von heute versteht. *Vor seinen Augen steht also die Welt der Menschen, das heißt die ganze Menschheitsfamilie mit der Gesamtheit der Wirklichkeiten, in denen sie lebt; die Welt, der Schauplatz der Geschichte der Menschheit, von ihren Unternehmungen, Niederlagen und Siegen geprägt; die Welt, die nach dem Glauben der Christen durch die Liebe des Schöpfers begründet ist und erhalten wird; die unter die Knechtschaft der Sünde geraten, von Christus aber, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, durch Brechung der Herrschaft des Bösen befreit wurde; bestimmt, umgestaltet zu werden nach Gottes Heilsratschluss und zur Vollendung zu kommen.*

Gewiss ist die Menschheit in unseren Tagen voller Bewunderung für die eigenen Erfindungen und die eigene Macht; trotzdem wird sie oft ängstlich bedrückt durch die Fragen nach der heutigen Entwicklung der Welt, nach Stellung und Aufgabe des Menschen im Universum, nach dem Sinn seines individuellen und kollektiven Schaffens, schließlich nach dem letzten Ziel der Dinge und Menschen. Als Zeuge und Künder des Glaubens des gesamten in Christus geeinten Volkes Gottes kann daher das Konzil dessen *Verbundenheit, Achtung und Liebe gegenüber der ganzen Menschheitsfamilie*, der dieses ja selbst eingefügt ist, nicht beredter bekunden als dadurch, dass es mit ihr in einen Dialog eintritt über all diese verschiedenen Probleme; dass es das Licht des Evangeliums bringt und dass es dem Menschengeschlecht jene Heilskräfte bietet, die die Kirche selbst, vom Heiligen Geist geleitet, von ihrem Gründer empfängt. *Es geht um die Rettung der menschlichen Person, es geht um den rechten Aufbau der menschlichen Gesellschaft. Der Mensch also, der eine und ganze Mensch, mit Leib und Seele, Herz und Gewissen, Vernunft und Willen steht im Mittelpunkt unserer Ausführungen.* Die Heilige Synode bekennt darum die hohe Berufung des Menschen, sie erklärt, dass etwas wie ein göttlicher Same in ihn eingesenkt ist, und bietet der Menschheit die aufrichtige Mitarbeit der Kirche an zur Errichtung jener brüderlichen Gemeinschaft aller, die dieser Berufung entspricht. Dabei bestimmt die Kirche kein irdischer Machtwille, sondern nur dies eine: unter Führung des Geistes, des Trösters, das Werk Christi selbst weiterzuführen, der in die Welt kam, um der Wahrheit Zeugnis zu geben; zu retten, nicht zu richten; zu dienen, nicht sich bedienen zu lassen.

GS 3

3. Apostolisches Zeugnis

DV 7 *Was Gott zum Heil aller Völker geoffenbart hatte, das sollte – so hat er in Güte verfügt – für alle Zeiten unversehrt erhalten bleiben und allen Geschlechtern weitergegeben werden.* Darum hat Christus der Herr, in dem die ganze Offenbarung des höchsten Gottes sich vollendet (vgl. 2 Kor 1, 20; 3, 16–4. 6), den Aposteln geboten, das Evangelium, das er als die Erfüllung der früher ergangenen prophetischen Verheißung selbst gebracht und persönlich öffentlich verkündet hat, allen zu predigen als die Quelle jeglicher Heilswahrheit und Sittenlehre und ihnen so göttliche Gaben mitzuteilen. Das ist treu ausgeführt worden, und zwar sowohl durch die Apostel, die durch mündliche Predigt, durch Beispiel und Einrichtungen weitergaben, was sie aus Christi Mund, im Umgang mit ihm und durch seine Werke empfangen oder was sie unter der Eingebung des Heiligen Geistes gelernt hatten, als auch durch jene Apostel und apostolischen Männer, die unter der Inspiration des gleichen Heiligen Geistes die Botschaft vom Heil niederschrieben.

DV 8 Wenn die Apostel das, was auch sie empfangen haben, überliefern, mahnen sie die Gläubigen, die Überlieferungen, die sie in mündlicher Rede oder durch einen Brief gelernt haben (vgl. 2 Thess 2, 15), festzuhalten und für den Glauben zu kämpfen, der ihnen ein für allemal überliefert wurde (vgl. Jud 3). Was von den Aposteln überliefert wurde, umfasst alles, was dem Volk Gottes hilft, ein heiliges Leben zu führen und den Glauben zu mehren. *So führt die Kirche in Lehre, Leben und Kult durch die Zeiten weiter und übermittelt allen Geschlechtern alles, was sie selber ist, alles, was sie glaubt.*

Diese apostolische Überlieferung kennt in der Kirche unter dem Beistand des Heiligen Geistes einen Fortschritt: es wächst das Verständnis der überlieferten Dinge und Worte durch das Nachsinnen und Studium der Gläubigen, die sie in ihrem Herzen erwägen (vgl. Lk 2, 19.51), durch innere Einsicht, die aus geistlicher Erfahrung stammt, durch die Verkündigung derer, die mit der Nachfolge im Bischofsamt das sichere Charisma der Wahrheit empfangen haben; denn die Kirche strebt im Gang der Jahrhunderte ständig der Fülle der göttlichen Wahrheit entgegen, bis an ihr sich Gottes Worte erfüllen.